

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 2 (1907)
Heft: 2

Artikel: Mai-Gedanken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn aber eine solche Leistung den Bund zu stark belasten würde, so könnte die Erhöhung sich in dem Sinne vollziehen, daß dieser erhöhte Beitrag, also die 1½ Rp., einzig denjenigen Kassen verabsfolgt würde, die die volle Mindestleistung während den ganzen 6 Wochen nach der Geburt gewähren. Dieser erhöhte Beitrag an diese Kassen, die die ganze Mindestleistung während der ganzen Schonzeit nach der Niederkunft übernehmen, wäre zu berechnen auf Grund der Zahl aller weiblichen Versicherten der betreffenden Kassen. (Antrag des Zentralvorstandes der schweizerischen Arbeiterinnen-Veretne.)

Das richtige ist natürlich der Vorschlag des Arbeiterbundes, der für alle weiblichen Mitglieder aller Kassen 1½ Rp. vorsieht — aber mit der **Bedingung der von uns gewünschten ganzen Leistung**. Ist dieses Ideal nicht zu erreichen, so ist der Vorschlag des schweiz. Arbeiterinnenvereins derjenige, welcher den Interessen der proletarischen Frauen am nächsten kommt und der als **Mindestforderung von den schweizerischen Arbeiterinnen bei der Ausarbeitung einer eidgen. Kranken- und Unfallversicherung mit allem Nachdruck geltend gemacht werden muß.** Marie Reichen.

Im Land herum.

Ein eifersüchtiger Ehemann schlug seine Frau so oft und so lang bis sie ihm davonlief.

Die Frau verdiente nun durch Tagelöhnen das Brot für sich und ihr Kind.

Eines Tages kommt ihr Mann daher — sie war gerade beim Strümpfwaschen — schlägt sie mit sich ein und beißt ihr in sinnloser Rachsucht mit einem einzigen Nuß die Nase vollständig ab.

Die schwere Wunde ist jetzt geheilt — aber die junge und früher hübsche Frau bleibt entstellt ihr Leben lang.

Das hat ihr wohl auch keiner vorausgesagt an ihrem Hochzeitstag!

Barbaren! Ein Besucher des Zuchthaus Regensdorf entdeckte im Dunkelarrest in den Granitzellen liegend einen wimmernden 13jährigen Knaben.

Wie um alles in der Welt war so etwas möglich?

Der Gefängnisdirektor Curti hatte das Tag und Nacht weinende Kind in die Granitzellen legen lassen, weil der Anstaltsarzt an ihm keine Krankheit entdecken konnte!

Der über diese Barbarei empörte Anstaltsbesucher setzte alle Hebel in Bewegung, um die Anstalt zu veranlassen, einen andern Arzt beizuziehen. Endlich wurde doch ein Irrenarzt zugelassen und der erkannte auf den ersten Blick, daß das Kind trübsinnig war.

Das Kind ist also im Zuchthaus verrückt geworden!

Es ist einfach ein Skandal!

Kinder gehören nicht ins Gefängnis!

Kinder gehören nicht ins Zuchthaus!

Kinder gehören in Erziehungsanstalten!

Sie gehören nicht unter die verrückten Befehle sachverständiger Barbaren à la Curti und Pefschard; schlimm genug schon, daß solchen „Menschen“ Erwachsene ausgeliefert sind!

Kinder aber wenigstens gehören unter die Leitung verständnisvoller Erzieher.

Achtung, Frauen von Rauchern! Die Tabakarbeiter der Firmen Eichenberger u. Cie., Eichenberger u. Söhne in Menziken Burg und Wilkens und Apitsch in Rheinfelden stehen in einer Lohnbewegung.

Bis diese Bewegungen vom Verband der Lebens- und Genußmittelarbeiter für beendet erklärt werden, nimmt dort kein Arbeiter und keine Arbeiterin Arbeit.

Die Raucher aber haben dafür zu sorgen, daß die Firmen wenigstens die Notwendigkeit des Unterhandelns mit der Arbeiterschaft einsehen lernen.

Darum soll man ihre Zigarren nicht kaufen, bis die Bewegungen formell beendet sind.

Die meisten von uns Frauen hätten am liebsten, unsere Mannsleute würden überhaupt das Rauchen lassen.

Wenn aber schon geraucht werden muß, dann wollen wir ihnen lieber in unserer Konsumgenossenschaft ein Päckli „Selvetiazigarren“ kaufen aus unserer Genossenschaftsfabrik in Burg, wo die streikenden und die gemäßigten Arbeiter ohne Unternehmerfabrizieren.

Uberglaube! Im „Simmentaler Amtszeiger“ befindet sich folgendes Inserat:

Satisfaktion.

Unterzeichneter nimmt die gegen Herrn A. R. in Sp. ausgestoßenen Worte, als sei es im Hause desselben „unghütrig“ anmit als unwahr zurück und erteilt vollständige Satisfaktion. R. R.

Im freien Simmental, im protestantischen Kanton Bern, im Lande der besten Volksschulen — im Jahre des Heils 1907!

Mai-Gedanken.

— — — Sonne und Luft sind Gottes freie Geschenke an jedermann; sind sie dies aber in der Tat?

In die schmutzigen Straßen der Stadt drüben dringt kein Sonnenstrahl und die Luft ist verdorben.

O Mensch, wie kannst du deinen Bruder vergessen, ihm hindernd in den Weg treten und dabei beten:

„Unser täglich Brot gib uns heute“, wenn er keins hat.

O wollten doch jene Menschen die Stadt, deren Glanz und geräuschvolles Treiben, ihr Gold verlassen und zu Feld, zu einer schlichten, ehrenhaften Lebensweise zurückkehren. Dann würden ihre Kinder kräftig wie edle Bäume werden und ihre Gedanken friedlich und lauter wie die Blumen am Wegesrain.

Eine junge Arbeiterin.

An die ewig Händelsüchtigen!

„Ich habe ein wahres Gentle dafür, an einem Menschen seine lächerlichen Seiten herauszufinden“, sagte der — Zerrspiegel.

„Man kann sich die Sache so oder so ansehen!“ sagte Malocchio, und sah sich jedes Ding von der schlechten Seite an.

Mit der Zeit wurde er darin so geübt und treffsicher, daß er überhaupt nichts Gutes mehr sah.

* * *

Zeno.

Wer das Hohe eines Menschen nicht sehen will, blickt um so schärfer nach dem, was niedrig und im Vordergrund an ihm ist — und verrät sich selbst damit.

Friedrich Nietzsche.